

bezeugt, daß er als erster ein griechisches medizinisches Werk ins Lateinische übersetzt habe¹, und weitere medizinische und mathematische Schriften folgten alsbald nach². In Norditalien, Flandern und England setzte sich, etwa seit dem Ende des 12. Jahrh., die so begonnene Bewegung weiter fort³.

Großes Jahr.

Das sog. „große Jahr“, bei dessen Ablauf alle Gestirne wieder in ihre Anfangsstellungen zurückgekehrt sein sollen, so daß der Weltenlauf nun von neuem beginnt, umfaßt nach PTOLEMAIOS (um 150 n. Chr.) 36000 Jahre⁴. Die alten Angaben, auf die auch er sich stützt, stimmen jedoch untereinander keineswegs überein, so z. B. beträgt der von HERAKLEITOS angegebene Wert nur 10800 Jahre, und diese Ziffer hängt vielleicht (bei gewisser Schreibweise) mit dem Zahlenwerte $\mathcal{A}\Omega$ (Alpha-Omega) zusammen⁵.

Gußeisen.

Die Erfindung des Gußeisens und des Eisengusses ist ungefähr auf 1400 nach Chr. anzusetzen⁶; daß das Altertum oder das frühe Mittelalter mit ihr bekannt war, ist daher vollkommen ausgeschlossen.

H.

Hades- und Himmelsschlüssel.

Die Überlieferungen betreffs genannter, für vielerlei Beschwörungen und magische Handlungen so wichtiger Schlüssel reichen tief in das Altertum zurück; dieses schrieb solche, die die Pforten der Unterwelt öffnen, u. a. dem HADES zu, der PERSEPHONE und der oft ihr gleichgesetzten HEKATE, solche aber, die die Himmelstore erschließen, den HORN, dem APOLLON, dem JANUS und später auch dem SARAPIS, dem MITHRAS und der „Lichtjungfrau“, die nach gnostischer Lehre die Würdigen in die obersten Sphären einläßt. Infolge allmählicher Wandlung der symbolischen Auffassung wurde $\kappa\lambda\epsilon\iota\varsigma$ (Kleís = Schlüssel) schließlich zum Titel der magischen und der Zauberbücher, so besonders bei den Orphikern und Neuplatonikern. Durch deren Vermittlung wieder erklärt sich die Auffassung des hl. PETRUS als Bewahrsers der Himmelsschlüssel, die seit etwa 300 n. Chr. nachweisbar ist⁷.

Harrân.

Diese als Sitz der Ssâbier und als uralte Kultstätte des Mondgottes so hochberühmte Stadt wurde nach dem arabischen Historiker JĀQŪT erbaut, als sich die Sintflut verzogen hatte, und gilt daher als „Erste der Welt“. Tatsächlich ist sie ungefähr seit 600 v. Chr. nachweisbar⁸.

¹ SINGER, „SUDHOFF-Festschrift“ (Zürich 1924) 131.

² HEIBERG, „Geschichte der Medizin und Naturwissenschaft im Altertum“ (München 1925) 76. HASKINS, „Isis“ VII, 482 (1924); HASKINS, „Studies in the History of Mediaeval Science“ (Cambridge 1924), vgl. „M. G. M.“ XXV, 6, 184 (1926). — ³ SUDHOFF, a. a. O.

⁴ THORNDIKE II, 895. — ⁵ EISLER, „Weltenmantel“ 702.

⁶ JOHANNSEN, a. a. O.; „Chem. Zbl.“ 1920, 284 (Technischer Teil).

⁷ KOHL, PW. XI, 597. — ⁸ WEISSBACH, PW. X, 2011.

Hârût und Mârût.

Diese gefallenen Engel, die die Menschen allerlei „verbotene Künste“ lehrten, u. a. angeblich auch die Alchemie, gehen (wie schon LAGARDE erkannte) auf altpersische zarathustrische Anschauungen zurück; der „KORAN“ weist ihnen im Vers 96 der Sure 2 Babylon als Stätte an¹. Zu vermuten ist, daß MUHAMMED den Namen MÂRÛT dem Syrischen oder Persischem entnahm und ihm HÂRÛT ganz willkürlich anglich, denn noch im apokryphen Buche des HENOCH² sind die Namen der Engel, die die Menschen in der Magie unterrichteten, nicht bekannt³.

Heilige Ehe (*ιερός γάμος*)

Diese Zeremonie, die für die „Vermählung des Männlichen und Weiblichen“ zu alchemistischen Zwecken später eine so wichtige Rolle spielte, war ursprünglich eine Haupthandlung der aus Kreta nach Eleusis gelangten „großen Mysterien“; sie bezog sich auf die göttliche Hochzeit des ZEUS mit der DEMETER als Vorbild jeder menschlichen⁴. Besonders nachgeahmt wurde sie durch jene der *βασίλισσα* (Basilissa = Königin) genannten Oberpriesterin des athenischen Bukoleions mit DIONYSOS oder seinem Stellvertreter, die man jährlich am Feste der Anthesterien beging⁵.

Heliotrop.

Diese auch in alchemistischen Schriften öfter genannte Pflanze ist *Crocophera tinctoria*, Tournesol, eine Art Wolfsmilch⁶.

Hellenismus.

Eine ausführliche Darstellung dieser Bewegung, deren geschichtliche und kulturelle Einflüsse gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können, bietet KAERSTS ausgezeichnetes Werk „Geschichte des Hellenismus“⁷.

Vgl. auch die Neuauflage von CUMONTS „Les religions orientales dans le paganisme romain“⁸, sowie GRESSMANN'S „Die orientalischen Religionen im hellenistisch-römischen Zeitalter“⁹.

Hera-Aër (*Ἡρα-ἀήρ*)

Über Herkunft und Bedeutung solcher Anagramme vgl. die Angaben bei EISLER¹⁰; betreffs KRONOS-CHRONOS und *σῶμα-σῆμα* (Sóma-Séma: Körper-Grab, nämlich der Seele) s. auch unter „Orphiker“.

Hermas.

Das unter dem Namen „HIRT DES HERMAS“ bekannte Buch gelangte um 150 n. Chr. zum Abschlusse, beruht aber auf weitaus älteren Vorlagen; erst gegen 200 wurde es als zu jung aus dem Kanon der apostolischen Schriften wieder ausgeschlossen. Für seine weitgehende Verbreitung zeugen die zu Turfan im

¹ NÖLDEKE, „Islam“ XII, 112 (1922). — ² VII, 1.

³ HOROVITZ, „Koranische Untersuchungen“ (Berlin 1926) 81, 101, 146. — ⁴ PERSSON, „A. Rel.“ XXI, 300 (1923). — ⁵ PFISTER, PW. XI, 2130, 2168, 2174.

⁶ Löw, „Flora“ I, 595. — ⁷ Leipzig 1926 ff. — ⁸ Paris 1929; Leipzig 1930. — ⁹ Ed. GALLING (Berlin 1930). — ¹⁰ „Weltenmantel“ 678.

östlichen Turkestan gemachten Funde von Bruchstücken einer in manichäischen Kreisen angefertigten Übersetzung¹.

EISLER glaubt, daß der Begriff des „guten Hirten“ und „Menschenhirten“ im Orient, z. B. in Babylonien, bereits im 3. Jahrtausend anzutreffen ist, durch die Hyksos nach Ägypten und durch Vermittlung der dort wohnhaften Völker sowie der Perser und Juden auch zu den Griechen, und schließlich zu den Christen gelangte; der gute Hirt, zu dessen Pflichten die Krankenpflege mitzählt, ist daher auch *ιατρός* (Iatros), der heilende Arzt, der Heiland². — Daß der Verfasser des „Hirten“ eine große Menge jüdisch-hellenistischen Gutes aufnahm, ferner auch (wohl durch jüdische Vermittlung) stark iranisch beeinflusst wurde, vermutlich seitens des „POIMANDRES“³, halten auch REITZENSTEIN⁴ und DIBELIUS⁵ für sicher.

Herme.

Sie war ursprünglich eine Steintafel mit der bloßen Inschrift „Bild des N. N.“, so daß der Stein als solcher die gemeinte Person verkörperte⁶. Der Steintafel voraus ging vermutlich der an Wegen, besonders an Kreuzungen, dem HERMES geweihte Steinhaufen, zu dem jeder Vorbeikommende einen Stein hinzuwarf, wohl zu apotropäischem Zwecke; auch nach dem Aufkommen der dem „Wegebeschützer“ HERMES gewidmeten Tafeln oder Säulen blieben derlei Haufen während des ganzen Altertumes in Gebrauch, namentlich auch im weströmischen Reiche und unter dessen Einfluß selbst bis in das tiefe Mittelalter hinein, jedoch nur unter Bewahrung des Aberglaubens, nicht des an HERMES anknüpfenden Namens⁷.

Hermesstab.

Das *κηρύκειον* (Kerykeion), der Caduceus, war ein altes Symbol von vermutlich orientalischer Herkunft, ursprünglich wohl ein „Stab des Glückes“⁸. Angesichts der späteren Einflüsse der Hermetik ist es nicht ausgeschlossen, daß aus ihm der für die Vollziehung und das Gelingen magischer Handlungen so wichtige, ja unentbehrliche „Zauberstab“ hervorging.

BOETZKES ist der Ansicht⁹, daß die Urform des Kerykeion die Wünschelrute ist und zuerst bei den kleinasiatischen Ioniern auftritt, denen auch hervorragender Anteil an der Gestaltung des HERMES zum Götterboten zukommt; der Schlangensstab ist erst eine jüngere Form, die wachsende Bedeutung erst im späteren synkretistischen Zeitalter erhielt, zugleich mit HERMES selbst.

Hermes Trismegistos.

Versuche, diesen Namen davon abzuleiten, daß sein Träger zuerst und mit unübertroffenem Erfolge die *ἐρμηνεία* lehrte (Hermeneia = Kunst der Erklärung

¹ ED. MEYER, „Christ.“ III, 618. — Zahlreiche Bruchstücke sind auch in ägyptischen Papyri aufgetaucht: gesammelt bei WESSELY, „Les plus anciens monuments du Christianisme“ (in der „Patrologie“ von GREFFIN und NAU, Paris).

² „Orph.-Dion.“ 55, 58, 302. — ³ *ποιμήν* (Poimén) = der Hirt. — ⁴ „Iran. Erlösungsmyst.“ 80, 149. — ⁵ „A. Rel.“ XXIV, 154 (1926). — ⁶ ED. MEYER, „Gesch.“ II (1), 543.

⁷ LATTE, PW. IIIA, 2300ff. — ⁸ STAUDING, Ro. II, 2205ff.; HAUG, Ro. VI, 309; PW. VIA, 1920. — ⁹ PW. XI, 334.

und Ausdeutung)¹, daß er dreimal unsträflich auf Erden wandelte u. dgl. mehr², bedürfen keiner ernstlichen Widerlegung, vielmehr steht die ursprüngliche Umdeutung des ägyptischen THOTH auf HERMES außer allem Zweifel³.

In hellenistischer Zeit heißen „μέγας μέγας“ = „der Große, der Große“, auch SARAPIS, AION, TYPHON und andere Gottheiten⁴; der dreifache Positiv gilt aber nach ägyptischem Sprachgebrauche als Superlativ, der „dreimal Große“ ist also der „Größte“, und das τρισμέγιστος (Trismégistos) ist mit analogen Beiworten in Parallele zu setzen, z. B. mit τρισμάκαρ (trismákar = dreimal selig), τρισώματος (trísomatos = dreifach gestaltet), τριδύνατος (tridýnatos = dreimal mächtig)⁵, vielleicht auch mit τρικάκασβος (trikákasbos = dreifacher KÁKASBOS, d. i. ein keulentragender Gott Lykiens)⁶. In der Literatur der Zauberbücher ist Trismégistos ein öfter vorkommender Beiname, der u. a. auch dem AGATHODAIMON erteilt wird⁷; den HERMES ruft man auch als Trismégas oder Trismégalos (= den dreimal Großen) an, zuweilen ferner als Trisképhalos (wörtlich = den mit dem dreifachen Haupte), wobei möglicherweise an die dreifache Bündelkrone des ägyptischen THOTH zu denken ist⁸. Die Sage, dieser Gott habe die Ägypter den Gebrauch der Buchstaben und Zahlen gelehrt, wurde auf HERMES übertragen, und wird so noch von AMPELIUS (um 440 n. Chr.?) als altüberliefert berichtet⁹.

Die Annahme REITZENSTEINS, daß sich aus dem Epigramme „Hermes . . . et ter unus“ des MARTIAL die Bezeichnung Trismegistos herauslesen lasse, erachtet PREISENDANZ nicht für zutreffend¹⁰, und auch gewisse Belege aus einem Papyrus PTOLEMAIOS' IV. (221—205), sowie aus einem ägyptischen, in griechischer Sprache verfaßten Erlasse von 68 n. Chr. hält er für unzureichend, da ihre Deutung auf bloßen Vermutungen beruht. Seiner Ansicht nach sind sichere Nachweise erst aus späteren Zeiten zu erbringen, sei es, daß hierbei der Zufall waltet, sei es, daß man an der Profanierung des „Geheimnamens“ Trismegistos Anstoß nahm; so z. B. findet sich dieser auf einer Bildsäule von etwa 240 v. Chr., in einem Papyrus aus Hermupolis um 260 n. Chr., in einem Londoner und im großen Pariser Zauberpapyrus, nicht aber in den zahlreichen an Hermes gerichteten Gebeten und in den gnostischen Schriften der Kopten. — Weitere Anführungen und Erwähnungen enthalten die Werke folgender Schriftsteller, Kirchenväter und Apologeten: GALENOS (gest. nach 200 n. Chr.)¹¹; CLEMENS ALEXANDRINUS (150 bis 220?)¹²; HIPPOLYTOS (gest. um 250)¹³; TERTULLIANUS (gest. nach 230?)¹⁴; IAMBlichOS (gest. 380)¹⁵; LACTANTIUS (gest. 325)¹⁶; EUSEBIUS (gest. 340)¹⁷; ATHENAGORAS (4. Jahrh.)¹⁸; AUSONIUS (4. Jahrh.)¹⁹; AUGUSTINUS (354—430)²⁰; AMMIANUS MARCELLINUS (gest. nach 400)²¹; ISIDORUS (gest. 640?)²². Endlich berichtet auch

¹ DORNSEIFF, a. a. O. 7; vgl. die Kombination Moses-Hermes bei ARTAPANOS um 100 v. Chr. (ebenda). — ² CREUZER, „Symbolik und Mythologie der älteren Völker“ (Leipzig 1836ff.) I, 140; II, 137.

³ Vieles ganz Richtige darüber bei CREUZER II, 101. — ⁴ PREISENDANZ, Ro. V, 1140. —

⁵ HIPPOLYTOS, „Refutatio omnium haeresium“, ed. DUNCKER u. SCHNEIDEWIN (Göttingen 1859) 172, 504. — ⁶ WEINREICH, „A. Rel.“ XXIII, 113 (1925). — ⁷ PREISENDANZ, a. a. O. — ⁸ PREISENDANZ, ebenda. — ⁹ cap. 9. — ¹⁰ a. a. O.

¹¹ THORNDIKE I, 178 nach ed. KÜHN (Leipzig 1829) XI, 798; PREISENDANZ erkennt dies nicht an. — ¹² THORNDIKE I, 288; RUSKA, „Tab. Smar.“ 9. — ¹³ a. a. O. 187.

¹⁴ PREISENDANZ, a. a. O. — ¹⁵ THORNDIKE I, 288. — ¹⁶ PREISENDANZ, a. a. O. — ¹⁷ Ebenda.

¹⁸ THORNDIKE I, 288. — ¹⁹ GRIMM, „Deutsche Mythologie“ (Berlin 1875) 124.

²⁰ THORNDIKE, a. a. O. — ²¹ Ebenda. — ²² „Etymologiae“ VIII, 11, 49.

noch der um 300 abgeschlossene „LEIDENER PAPYRUS“, HERMES TRISMEGISTOS habe die so wichtigen 7 Opfervorschriften für die 7 Planeten heimlich aus dem von ihm entwendeten Zauberbuche des MOSES abgeschrieben und sie seinem eigenen einverleibt¹. Der „ter maximus Hermes“, wie er bei LACTANTIUS, AUSONIUS und ISIDORUS heißt, gilt übrigens schon von TERTULLIANUS an den Gelehrten nicht mehr als richtige Gottheit, sondern als gelehrter, findiger, überirdischbegabter Autor theologisch-mystischer Werke, und auch der hl. AUGUSTINUS hält ihn für verschieden von seinem Vorfahren, dem „größeren Hermes“ (Hermes maior), und eher für einen göttlich veranlagten Menschen².

Für die große Menge gewannen aber derlei Unterscheidungen keinerlei Bedeutung, und wie tief sie von den Lehren der „Hermetik“ und von der Gestalt ihres Verkünders beeinflußt war und blieb, beweist am deutlichsten die Tatsache, daß das herrschend werdende und gewordene Christentum in dieser Hinsicht keinen Wandel schuf: neben anderen der Antike entstammenden Heroen und göttlichen Wesen wird zu Rom noch im 10. Jahrh. SANCT-HERMES als christlicher Heiliger und Kirchenpatron erwähnt³, ja noch in weit späteren italienischen Beschwörungen und Zaubersprüchen begegnet die Anrufung „San Mercurio“ und „Hermes cattolicus cristianus“⁴! Ganz diesem Sinne entsprechend tritt ST. MERCURIUS in einer Legende auf, die noch ein Mirakelstück des 14. Jahrh. überliefert: auf Geheiß der hl. MARIA tötet er dort den Kaiser IULIANUS (gest. 363), der für die Kirche nur als „Apostata“, als Ketzer, fortlebt⁵.

Auch während des gesamten Mittelalters blieben HERMES und die hermetische Literatur unvergessen, insbesondere der als ihr Hauptwerk angesehene „POIMANDRES“ (s. diesen), so unklar und trübe auch die betreffenden Vorstellungen waren. Unter den Autoren, die ihrer gedenken, sind hervorzuheben: der Verfasser des „PICATRIX“ (s. diesen) um 1050⁶; JOHANNES HISPALENSIS (12. Jahrh.)⁷; DANIEL VON MORLEY (12. Jahrh.)⁸; ADELHARD VON BATH (um 1150)⁹; HILDEGARD VON BINGEN (1098—1179)¹⁰; WILHELM VON AUVERGNE (1148—1249, der erste genauere Kenner)¹¹; GROSSETESTE (1175—1253)¹²; der Verfasser des „SPECULUM ASTRONOMIAE“ (um 1200)¹³; MICHAEL SCOTUS (1180—1250?), der die angebliche „Iatro-Mathematik“ des HERMES benutzte¹⁴; ALBERTUS MAGNUS (1193 bis 1280)¹⁵, der auch in „De animalibus“ (verfaßt 1255—1260) den HERMES anführt und als „große Autorität“ preist¹⁶; Pseudo-ALBERTUS (13. Jahrh.?)¹⁷; SIMEON VON KÖLN, in dessen „Speculum Alchimiae“ HERMES und der „erste Chemiker“ ALCHIMUS eine Rolle spielen (13. Jahrh.)¹⁸; ROGER BACON (gest. 1292 oder 1294)¹⁹; Pseudo-ARISTOTELES (13. Jahrh.)²⁰; der Verfasser des „BRIEFES VON ARISTOTELES AN HERMES“ (13. Jahrh.?)²¹; MARCUS GRAECUS (um 1250)²²; NICOLAUS VON POLEN (13. Jahrh.)²³; PETRUS VON ABANO (1250—1317)²⁴; BONATTI (gest. vor

¹ HOPFNER, PW. XIV, 368. — ² PREISENDANZ, a. a. O.

³ GREGOROVIVS, a. a. O. I, 864. — ⁴ CARBONELLI: s. LIPPMANN, „Isis“ VIII, 467 (1922).

⁵ BIDEZ, „La vie de l'empereur Julien“ (Paris 1930), 339. — ⁶ THORNDIKE II, 816.

⁷ Ebenda II, 77. — ⁸ Ebenda II, 173, 177. — ⁹ Ebenda II, 41, 43.

¹⁰ Ebenda II, 138. — ¹¹ Ebenda II, 339, 350. — ¹² Ebenda II, 449, 453. — ¹³ Ebenda II, 698, 706. — ¹⁴ QUERFELD, „M. G. M.“ XVIII, 343 (1919). — ¹⁵ THORNDIKE II, 252, 555—557, 562, 567, 573, 574. — ¹⁶ Ed. STADLER II, 1353, 1420; 1496. — ¹⁷ THORNDIKE II, 727, 734. — ¹⁸ SUDHOFF, „A. Nat.“ IX, 53, 58 (1922). — ¹⁹ THORNDIKE II, 660.

²⁰ Ebenda II, 297. — ²¹ „M. A. G.“ I, 62. — ²² THORNDIKE II, 786. — ²³ Ebenda II, 769.

²⁴ Ebenda I, 710; II, 891, 911.

1300)¹; CECCO D'ASCOLI (gest. 1327)²; der Verfasser des „LIBER CLARITATIS“³. Auch bei den Scholastikern des 14. Jahrh. stand HERMES in hohem Ansehen und galt ihnen als „Vater der gesamten philosophischen und magischen apokryphen Literatur“⁴; die ganz außerordentliche Verbreitung einschlägiger Handschriften kann daher nicht überraschen⁵. Eine solche, die in chemischer Hinsicht Interesse gewährt und „GEHEIMNIS DER NATUR DER VERWANDLUNGEN VON SALZEN UND STOFFEN“ betitelt ist, führt aus, daß es 7 Planeten, 7 Metalle, 7 Magisterien, 7 Pflanzen und daher auch 7 Arten Salze gebe, nämlich sal communis (gewöhnliches), gemma (Steinsalz), alkali, calcis (Kalk), armoniacus (Salmiak), nitrum (Salpeter?), alembroc (alembrot = das unsterblich machende), und daß diese Quecksilber in Silber und Gold zu verwandeln vermögen⁶.

Zu Beginn der Renaissance erwähnt schon 1440 NICOLAUS CUSANUS in „De docta ignorantia“ (Über die gelehrte Unwissenheit) wiederholt den HERMES TRISMEGISTOS⁷; 1471 gab MARSILIUS FICINUS (1433—1499) zu Florenz den ersten Druck des „CORPUS HERMETICUM“ heraus, der bis 1500 acht Auflagen erlebte, also dem Bedürfnisse der Zeit in hohem Maße entsprach, und 1493 veröffentlichte er zu Venedig die erste Übersetzung des „POIMANDRES“, der als „Poëmander“ oder „Pimander“ gleichfalls sehr oft nachgedruckt wurde; als „uralte Religionsquellen“ betrachteten alle diese Schriften auch GIRALDI (1479—1552) in der „Multiplex Historia“ und STENCO (1499—1549) in „De perenni philosophia“⁸. COPERNICUS (1473—1545) beruft sich darauf, daß schon HERMES TRISMEGISTOS „die Sonne den sichtbaren Gott benannt habe“⁹, und die „Paradoxa“ des FRANCK von 1534 führen ihn neben PLATON, PLOTINOS, ABRAHAM, HIOB und NOAH unter den großen Weisen der Vorzeit an¹⁰. Einen ähnlichen Rang weisen ihm noch 1652 KIRCHER (1602—1680) im „Oedipus Aegyptiacus“ zu, KEPLER (1571—1631) in den „Harmonices Mundi“¹¹, sowie URSINUS (1608—1667) in „De Zoroastre“¹²; die Voraussage, „sein Ruhm werde noch nach Jahrhunderten unverändert blühen“, bestätigte sich insoweit, als noch 1846 zu Ulm ein Buch erschien „TRISMEGISTUS, das Geheimnis des Kartenschlagens, nach der Kartenschlägerin NAPOLEONS, Mme. LENORMAND“ und zahlreiche Auflagen erlebte.

Wie im Westen, so erfreute sich auch im Orient HERMES TRISMEGISTOS außerordentlicher Verehrung, deren ältere Phasen in vieler Hinsicht noch aufzuklären bleiben. Die Araber übernahmen jedenfalls bereits ein ganzes System der Hermetik und ihrer Literatur, die sie seit dem 9. Jahrh. „als die Alchemie Modesache geworden war“, auch durch eigene Leistungen bereicherten, so daß ausführliche Verzeichnisse der zugehörigen Werke vorhanden sind, und zwar geordnet nach den Titeln Astrologie, Alchemie, Magie, Technik usw.¹³; galt doch z. B. HERMES allein als Verfasser von 24 ausführlichen astrologischen Schriften¹⁴! Von weitgehender Bedeutung ist die Geschichte der ihm zugeschriebenen „TABULA SMA-

¹ Ebenda II, 826. — ² Ebenda II, 959. — ³ „Arch.“ IX, 201, 206 (1928) u. öfter.

⁴ WERNER, „Die Scholastik des späteren Mittelalters“ (Wien 1883) III, 242, 244.

⁵ SINGER, „M. A. G.“ (Brüssel 1928) 18ff. u. Index.

⁶ THORNDIKE, „Isis“ XIV, 187 (1930). — ⁷ Übers. SCHMID (Hellerau 1919) 45, 49, 75.

⁸ GRUPPE, „Geschichte der klassischen Mythologie“ (Leipzig 1921) 27, 33.

⁹ NORDEN, „Vom Altertum zur Gegenwart“ (Leipzig 1919) 225. — ¹⁰ Ed. ZIEGLER (Jena 1909) 19, 111, 272. — ¹¹ Bei HARBURGER, a. a. O., 66. — ¹² GRUPPE, a. a. O. 36, 51.

¹³ RUSKA, „Tab. Smar.“ 67, 165ff. — ¹⁴ SHOY, „M. G. M.“ XX, 132 (1921).

RAGDINA“ (s. diese); das angeblich von ihm verfaßte und versteckte „BUCH DES SCHATZES ALEXANDERS DES GROSSEN“ soll, wie bereits weiter oben erwähnt wurde, zuerst APOLLONIUS VON TYANA wieder aufgefunden und dem ARISTOTELES überreicht haben; nach dem „ALEXANDER-Liede“ des persischen Dichters NIZÂMÎ (gest. 1198) sind tatsächlich die am Hofe ALEXANDERS DES GROSSEN versammelten 7 Weisen ARISTOTELES (der Reichswesir), SOKRATES, PLATON, THALES, PORPHYRIUS, APOLLONIUS VON TYANA und HERMES TRISMEGISTOS¹. Was des letzteren alchemistische Kenntnisse betrifft, so berichtet die Tradition, er habe sie durch SETH VON ADAM her empfangen und über NOAH weitergegeben, so daß sie, wie ABU'L QÂSIM (um 1250) erzählt und noch MAGHÛSH AL-MAGHRIBÎ (gest. 1549) bestätigt, in nicht weniger als 28 Stufen vom Anfange der Menschheit an bis zur Gegenwart herabgelangten².

Merkwürdige Spuren der einschlägigen älteren Überlieferungen haben sich in der „Beschreibung Ägyptens“ des arabischen Historikers AL-MAKRÏZÎ (1364—1442) erhalten³: In einem Tempel, den der [rein mythische] ägyptische König NAGÛSCH schon lange vor der Sündflut errichtete, stand unter einer Kuppel aus „rotem Schwefel“ [Realgar?] eine Statue der [Planetengöttin] APHRODITE, umgeben von edlen Metallen und Steinen, Elixiren, Panazeen und Giften; zu Füßen der Göttin aber saß die aus Smaragd gebildete Gestalt eines Mannes mit dem „Buche der Weisheit“ in der Hand, aus dem er ihr vorlas. Eine Statue dieses HERMES [dessen zugehöriger Stein der Smaragd ist!] befand sich auch in einem anderen Tempel unter einer metallenen Kuppel; dort saß er vor einem Tische aus „ammonischem Salz“ [Steinsalz?, Salmiak?], der auf Füßen aus „rotem Schwefel“ ruhte, und beugte sich auf eine in Edelsteine gefaßte beschriebene Tafel herab [offenbar die berühmte „TABULA SMARAGDINA“; s. diese]. Dieser HERMES, als König, Prophet und Weiser auch „der Dreifache“ oder TRISMEGISTOS genannt, erbaute auch in Voraussicht der kommenden Sündflut die Pyramiden, verbarg in ihnen seine Schätze sowie seine „Bücher der Weisheit“ und versah sie mit geheimen alchemistischen und anderen Inschriften [Hieroglyphen]; das Haus in Gizeh, das er damals bewohnte, wurde im Jahre 1214 wieder entdeckt und ausgegraben⁴. Der versteckten großen Schätze halber befahl der Kalif AL-MAMÛN, als er 832 in Ägypten weilte, die eine der großen Pyramiden aufzubrechen [angeblich „mit Feuer und Essig“], der Versuch mißglückte jedoch.

Auf einen vermeintlichen sarazenischen Abgott TERMAGAN, TERRAGAN, TERVIGAN, TERVIANT übertrugen nach GRIMM romanische und deutsche Dichter schon seit dem 12. Jahrh. den Namen des HERMES TRISMEGISTOS⁵; nichts zu tun hat dieser aber mit dem „großmächtigen MERCURIUS“, der noch in einem der Kindermärchen (Nr. 99) auftritt, vielmehr ist hinter diesem wohl MERCURIUS = WODAN zu vermuten, welche Gleichsetzung PAULUS DIACONUS bereits für das 8. Jahrh. bezeugt⁶.

¹ HERTZ, „Gesammelte Abhandlungen“ (Stuttgart 1905) 45. — ² HOLMYARD, „Isis“ VIII, 408 (1925). — ³ LIPP MANN, „Chz.“ LIV, 2 (1930). — Nach RUSKA handelt es sich aber vielleicht nur um Märchen von neuerer Erfindung?

⁴ Es kam irgendein unterirdisches Gelaß in Frage.

⁵ „Deutsche Mythologie“ (Berlin 1875) 124; Nachträge 58.

⁶ GRIMM, „Geschichte der deutschen Sprache“ (Leipzig 1868) 135; vgl. Wodanstag, engl. wednesday, d. i. Dies Mercurii.

Hermetische Schriften (Hermetik).

Die Annahme EISLERS¹, daß die eigentlichen hermetischen Schriften einen ägyptisch-persischen Kern enthalten, der auf die Zeit der Perserherrschaft in Ägypten seit dem 5. Jahrh. v. Chr. und somit auf gewisse, noch bei HERODOT erhaltene Traditionen zurückgeht, während Fassung und Ausdrucksweise auf Rechnung griechischer Übersetzer und Bearbeiter kommen, entbehrt nach anderen Gelehrten der ausreichenden Sicherheit. Diese verlegen ihre erste Entstehung in die dem Beginne unserer Zeitrechnung unmittelbar vorausgehenden Jahrhunderte, so daß z. B. der so wichtige „POIMANDRES“ nicht lange vor PHILON verfaßt wäre, also gegen Ende des 1. Jahrh. v. Chr.²; für eine solche Datierung sprechen u. a. auch die mannigfaltigen Beziehungen hermetischer Lehren zum Logos (s. diesen) im Sinne von Rede und Vernunft. Über die Schicksale der Schriften in der nächsten Folgezeit fehlt es an genügenden Nachrichten³, die Gestalt aber, in der uns die Texte heute vorliegen⁴, dürften sie erst im 3. Jahrh. n. Chr. angenommen haben; ARNOBIUS, der 326 starb, bekämpft z. B. im zweiten Buche seines Hauptwerkes die einschlägigen Lehren, die ihm wohl CORNELIUS LABEO vermittelte, ein jüngerer Zeitgenosse des PORPHYRIUS (233—305)⁵. Der Inhalt dieser Texte steht in nahem Zusammenhange mit der griechischen Philosophie der Spätzeit und mit mancherlei ägyptischen Anschauungen, enthält Weniges von jüdischer und fast nichts von christlicher Herkunft, und trägt philosophisch-religiösen, fast theologischen Charakter, ja vielfach theosophischen⁶. Er unterscheidet sich hierdurch von jenem der „hermetischen“ Bücher über Magie, Astrologie und Alchemie, die aber in den oben erwähnten neueren Ausgaben und Übersetzungen nicht mit enthalten und von den angeführten Autoren auch nicht mit besprochen sind; sie bedürfen noch völlig der wissenschaftlichen Erforschung und Vergleichung.

Die von SARTON⁷ angeführten Daten über die Ausbreitung und das Bekanntwerden hermetischer Lehren bei den Syrern, Arabern, Byzantinern und im westlichen Europa erfordern weitere Vervollständigung; eine hermetische Schrift astrologischen Inhaltes, von der eine arabische Bearbeitung (?) vorliegen soll, schöpft z. T. aus der persischen Abhandlung DÂMDAD-NASK (s. diese)⁸. Über die hermetische Literatur im Mittelalter macht THORNDIKE einige Angaben⁹.

Heron von Alexandria.

Über die Lebenszeit dieses Autors, den ZOSIMOS (um 300 n. Chr.) als wohlbekanntesten großen Gelehrten anführt, gehen die Meinungen auch jetzt noch weit auseinander. TROPFKE versetzt ihn, im Anschlusse an die Ansichten Früherer, in das 1. Jahrh. v. Chr.¹⁰, während HAMMER-JENSEN¹¹, HEIBERG¹², WIELEITNER¹³ und

¹ „Orph.-Dionys.“, 314. — ² REITZENSTEIN, „Iran. Erlösungsmyst.“ 159.

³ Vgl. u. a. HEINRICI, „Die Hermes-Mystik und das Neue Testament“ (Leipzig 1918). SCHUBART, „Ägypten von Alexander dem Großen bis auf Mohammed“ (Berlin 1922). BOYLAN, „Thot, the Hermes of Egypt“ (Oxford 1922).

⁴ SCOTT, „Hermetica“ (Oxford 1924ff.; 4 Bde.). Vgl. THORNDIKE I, 291.

⁵ BAEHRENS, „M. G. M.“ XIX, 155 (1920). — ⁶ SCOTT, a. a. O.; WEINREICH, „A. Rel.“ XXIII, 122 (1925). — ⁷ „Isis“ VIII, 345 (1926). — ⁸ REITZENSTEIN u. SCHAEFER, a. a. O. 112ff.

⁹ „Isis“ II, 214, 783. — ¹⁰ „A. Nat.“ X, 450 (1928). — ¹¹ „Hermes“ XLVIII, 224 (1913).

¹² „M. G. M.“ XXIV, 23 (1925); „Arch.“ VI, 202 (1925); „Gesch. d. Naturw. . .“ (München 1925) 37, 71. — ¹³ „Arch.“ VI, 202 (1925); „A. Nat.“ X, 239 (1928).

HEATH¹ das Ende des 2. oder das 3. Jahrh. n. Chr. für richtiger halten, jedenfalls aber die Zeit nach PTOLEMAIOS (um 150 n. Chr.). HOPPE zufolge sind die mathematischen Werke überhaupt nicht von HERON verfaßt, sondern schlechte Kompilationen aus dem 7. oder 8. Jahrh.², während die übrigen auf dem Boden des ARCHIMEDES stehen und zum Teil vor 133 v. Chr. entstanden, zum Teil aber nachher, in welchem letzteren Falle sie dann die babylonische Kreiseinteilung in 360° benutzen, die HIPPARCHOS nach Griechenland brachte; nur von diesen echten Schriften machte VITRUVIUS zu Beginn der Kaiserzeit Gebrauch³. Diese Ausführungen HOPPEs hält aber wiederum WIELEITNER für ungenügend bewiesen und für fraglich⁴; daher bleibt vorerst DIELS im Rechte, wenn er die sämtlichen zwischen 100 v. Chr. und 300 n. Chr. schwankenden Ansätze für gleich unsicher ansieht⁵.

Hettiter.

Der von HROZNY⁶ behauptete indogermanische Charakter der Sprache steht nach WESENDONK noch nicht unbedingt fest⁷; betreffs der sonstigen, sehr ausgedehnten Literatur sei besonders verwiesen auf die Werke von FORRER⁸ und GARSTANG⁹. Auf Beziehungen zur Metallurgie macht OSTEN aufmerksam¹⁰.

Himmel.

Die Anschauung, der Himmel sei als eine aus Metall bestehende Kuppel oder als ein metallenes Gewölbe anzusehen, ist eine bei vielen Völkern sehr alte und geht vermutlich auf die Beobachtung der Meteorfälle zurück. Vielleicht sind in diesem Sinne auch das homerische Beiwort *χαλκοῦς* (*chalkús* = der erzerne) sowie das spätere *σιδήρεος* (*sidéreos* = der eiserne) aufzufassen¹¹.

Himmelfahrt.

Der Gedanke der Entrückung von Heroen und sonstigen hervorragenden Geistern in den Himmel, sowie der ihres mehr oder minder wunderbaren Aufstieges in die höheren Sphären, sind schon dem klassischen Altertume durchaus geläufig und lassen sich bis auf die frühen ionischen Philosophen (z. B. PARMENIDES, um 475) zurückverfolgen¹².

Die Gnostiker lehren, daß die Seele ihr ursprüngliches „himmlisches Kleid der Herrlichkeit“ beim Herabkommen auf die Erde mit der „fleischlichen, stofflichen Leibeshülle“ vertauscht, die belastet ist „mit allen Planetenmetallen und ihrer Schwere“, und daß sie diese sündlichen Gewänder (meist 7 an der Zahl) bei ihrem Wiederaufstieg zum Himmel abwerfen muß, und zwar gelegentlich des Durchwanderns der 7 Sphären; vielleicht spielt hierauf schon PLATON an, wenn er in der „Republik“ die „phönizische Lüge“ vom Anteile der Metalle am Aufbaue des menschlichen Körpers zurückweist¹³.

¹ „History of Greek Mathematics“ (Oxford 1921) II, 298.

² Einen späten Ursprung der „Geometrie“ nimmt auch WIELEITNER an: „M. G. M.“ XXV, 156 (1926). — ³ „Geschichte der Physik“ (Braunschweig 1926) 16, 244. — ⁴ „M. G. M.“ XXV, 159 (1926). — ⁵ „Antike Technik“ (Leipzig 1920) 27.

⁶ „Über die Völker und Sprachen des alten Chatti-Landes“ (Leipzig 1920). — ⁷ „A. Rel.“ XXVII, 62 (1929). — ⁸ „Die Nachbarländer des Hatti-Reiches“ (Berlin 1929). — ⁹ „The Hittite Empire“ (London 1929). — ¹⁰ „Isis“ XIV, 521 (1930). — ¹¹ SEELIGER, Ro. VI, 438, 454. — ¹² CAPELLE, „A. Rel.“ XXV, 250 (1928); daselbst eine Anzahl von Beispielen.

¹³ EISLER, „Himmelmantel“ 295, 299.

Sehr verbreitet sind die Vorstellungen von der Himmelfahrt bei den Verfassern der *ΑΠΟΚΡΥΦΗΗ*, die vom Aufstiege des *ΗΕΝΟΧ*, *ΙΕΣΑΙΑΣ*, *ΒΑΡΟΥΧ* u. A. berichten, ferner bei den *ΜΙΘΡΑΣ*-Verehrern, bei denen die „mithrische Klimax“, d. i. die „mithrische Leiter“, eine bedeutsame Rolle spielt¹. Auch anlässlich der Himmelfahrt *ΜΗΜΑΜΕΔΣ*, bei der, wie noch der persische Dichter *ΝΙΖΑΜΙ* (gest. 1198) bestätigt, der Prophet in jeder Planetensphäre eine der bösen irdischen Eigenschaften ablegte², vernehmen wir von der „Himmelsleiter“; man berechnete sogar deren Höhe von der Erde an bis zur obersten Sphäre, und nach einer Stelle des *ΚΟΡΑΝΣ* vermögen Engel und reine Geister den Himmel auf ihr im Laufe eines einzigen Tages zu ersteigen, der aber freilich der Länge von 50000 gewöhnlichen Jahren gleichkommt³! — Verwandten Anschauungen begegnen wir auch in der persischen Legende von der Himmelfahrt des *ΑΡΔΑ ΒΙΡΑΦ*, die frühestens im 6. Jahrh. n. Chr. niedergeschrieben sein dürfte⁴.

Homer.

Die später so beliebten und einflußreichen allegorischen Auslegungen *ΗΟΜΕΡΣ* beginnen schon zur Zeit des *ΠΛΑΤΟΝ*⁵. Nach *ΚΡΑΤΕΣ* von *ΜΑΛΛΟΣ* (geb. um 200) ist *ΗΟΜΕΡ* voll geographischen und astronomischen Wissens, und wenn er z. B. *ΖΕΥΣ* den *ΗΕΦΑΙΣΤΟΣ* auf die Erde herabwerfen läßt, so deutet er einen Versuch an, die Größe der Welt auszumessen; für seinen Schüler *ΖΕΝΟΔΟΤΟΣ* ist *ΗΟΜΕΡ*, seiner astronomischen Kenntnisse halber, ein Chaldäer⁶. In gleichem Kreise bewegen sich im 1. Jahrh. v. Chr. die Deutungen des *ΗΕΡΑΚΛΗΤ*⁷ und im 2. n. Chr. die des *ΚΡΟΝΙΟΣ*, eines Vorläufers der Neuplatoniker, der auch schon Männliches und Weibliches in Parallele mit Seele und Leib setzt⁸. *ΗΕΛΙΟΔΟΡΟΣ* (3. Jahrh.) erklärt *ΗΟΜΕΡ* für einen Sohn des *ΗΕΡΜΕΣ* und der Gattin eines „Prophetes“, d. i. eines ägyptisch-hellenistischen höheren Priesters⁹; der gleichzeitige *ΛΥΚΙΑΝΟΣ* empfiehlt das Hersagen gewisser seiner Verse als Mittel gegen Augenkrankheiten¹⁰, und in einem Zauberpapyrus gegen 300 benutzt man sie zwecks Befragung der Zukunft¹¹.

Eine gewisse Kenntnis *ΗΟΜΕΡΣ* ist auch bei den Arabern vorhanden, denn schon *ΔΣΧΑΒΙΡ* weiß im 9. oder 10. Jahrh. von einem „*ΑΜΥΡΑΣ* dem Dichter“¹², und unter dem nämlichen Namen führt ihn im 11. Jahrh. auch *ΑΛ-ΒΙΡΥΝΙ* wiederholt in der „*ΙΝΔΙΑ*“ an¹³.

Weitaus späteren Autoren sind gewisse allegorische Auslegungen ebenfalls nicht ganz fremd, so *ΗΕΔΕΛΙΝ* (1604—1676), der als einer der ersten die homerischen Epen für Kompilationen aus sehr verschiedenen Zeiten erklärte¹⁴.

Horapollon.

Sein für die Überlieferung sehr wichtiges Werk „*ΗΙΕΡΟΓΛΥΦΗΚΑ*“, von etwa 400 n. Chr., ist nicht aus dem Ägyptischen übersetzt, sondern geht hauptsächlich auf eine gleichnamige Schrift des *ΒΟΛΟΣ ΔΕΜΟΚΡΙΤΟΣ* zurück (s. diesen)¹⁵.

¹ *ΕΙΣΛΕΡ*, ebenda; *ΗΟΡΟΒΙΤΖ*, „*Ισλαμ*“ IX, 165 (1919).

² „*Ηαφτ Παϊκάρ*“, übers. *WILSON* (London 1924); *Ισλαμ*“ XV, 113 (1925).

³ *ΗΟΡΟΒΙΤΖ*, a. a. O. 176. — ⁴ *ΣΧΕΦΤΕΛΟΒΙΤΖ*, „*A. Rel.*“ XIX, 213 (1921).

⁵ *ΜΥΛΛΕΡ*, *PW. Suppl.* IV, 17. *ΕΙΣΛΕΡ*, „*Ορφ.-Dion.*“ 82.

⁶ *ΚΡΟΛΛ*, *PW.* XI, 1638; vgl. VIII, 2197. — ⁷ *ΕΙΣΛΕΡ*, a. a. O. — ⁸ *ΠΡΑΕΧΤΕΡ*, *PW.* XI, 1978. — ⁹ *ΦΕΙΣ*, „*M. G. M.*“ XX, 95 (1921). — ¹⁰ „*Charon*“ VII; *ΠΦΙΣΤΕΡ*, *PW. Suppl.* IV, 332. — ¹¹ *WΕΣΣΕΛΥ*, ebenda 52. — ¹² *ΡΥΣΚΑ*, bei *ΒΥΓΓΕ* I, 18. — ¹³ Übers. *ΣΑΧΑΥ* (London 1910). — ¹⁴ *Ed. ΜΑΓΝΙΕΝ* (Paris 1925); „*Ισις*“ VIII, 528 (1925).

¹⁵ *WΕΛΛΜΑΝΝ*, „*Physiologos*“ (Leipzig 1930) 63.

Hortulanus.

Daß dieser Autor, der mit JOHANNES GARLANDIUS (JOHN GARLAND) zu identifizieren ist, 1040 die „TABULA SMARAGDINA“ (s. diese) übersetzt und kommentiert habe, bezweifelte schon KOPP, da die ältesten Handschriften erst im 14. Jahrh. auftauchen, und RUSKA schließt sich ihm durchaus an¹. Für die von HOLMYARD² angegebene Lebenszeit, 1202—1252, sind Beweise bisher nicht bekannt geworden³, und so ist wohl, wie auch PLESSNER bestätigt⁴, RUSKA im Rechte, wenn er HORTULANUS dem Alchemisten ORTHOLANUS gleichsetzt, dem Verfasser der „Practica Alchemiae“⁵; diese soll 1358 vollendet worden sein, nach anderen Schriften, z. B. dem erst 1560 in Basel gedruckten „COMPENDIUM ALCHEMIAE“, ist es aber nicht ausgeschlossen, daß erstere Zahl auf bloßer Annahme beruht und ORTHOLANUS noch erheblich später anzusetzen wäre⁶.

Hunain Ibn Ishâq.

Dieser hervorragende Gelehrte (gest. 873) scheint seine Tätigkeit mit der Neubearbeitung jener noch sehr unvollkommenen Übertragungen des GALENOS begonnen zu haben, die seit etwa 550 (für die Nestorianer) ins Syrische und seit etwa 800 (für die im Kalifat tätigen Ärzte) ins Arabische angefertigt worden waren. Seine und seiner Schüler Übersetzungen, die BERGSTRÄSSER eingehend erforschte, sind sehr genau und sorgfältig und bewährten sich als dauernde Grundlage des aus griechischen Quellen geschöpften arabischen Wissens⁷.

Hypsistos.

Der hellenistische Beiname HYPYSISTOS der obersten Gottheit ist nach EISLER im örtlichen Sinne von „Höchster“ aufzufassen, d. h. er bezeichnet den an oberster Stelle des Himmels thronenden Gott, den „Polgott“⁸.

I.

Iamblichos.

Die Schrift „Über die Geheimlehren“, von der HOFFNER eine Übersetzung herausgab⁹, ist wohl fraglos als von IAMBlichOS verfaßt anzusehen und dürfte um das Jahr 300 n. Chr. entstanden sein¹⁰.

Iannes und Mambres.

Diese beiden „großen Zauberer“, denen angeblich MOSES am Hofe des Pharaos entgegentrat¹¹, erwähnen auch die Listen der Magier und die Verzeichnisse der späteren jüdischen Literatur¹², die zweite Epistel PAULI an TIMOTHEUS¹³, einige Apokryphen¹⁴, die „Apologie“ des APULEIUS (um 150 n. Chr.)¹⁵, und nach ORIGENES¹⁶ der Pythagoreer NUMENIOS (gegen 200 n. Chr.).

¹ „Tab. Smar.“ 180ff. — ² „Nature“ (1923) II, 526. — ³ PLESSNER, „Islam“ XVI, 112 (1926). — ⁴ a. a. O. — ⁵ Abgedruckt in ZETZNER'S „Theatrum Chemicum“ (Straßburg 1659) IV, 912. — ⁶ RUSKA, a. a. O. 193ff.

⁷ MEYERHOF, „Isis“ VIII, 685 (1925). — ⁸ „Weltenmantel“ 746.

⁹ Leipzig 1923. — ¹⁰ WEINREICH, „A. Rel.“ XXIII, 123 (1925). — ¹¹ Lib. II (7), 11, 22. — ¹² JACOBY, „A. Rel.“ XXV, 274, 275 (1928). — ¹³ Kap. 3, 8. — ¹⁴ ED. MEYER, „Christ.“ II, 118. — ¹⁵ Kap. 90. — ¹⁶ „Gegen Kelsos“ IV, 51; üb. KOHLHOFER II, 496.